

Die »Moralkeule« gegen jenen Berning der Jahre 1945 bis 1947, scheint dem Rezensenten ungerichtet. Wenn Berning Silvester 1945 – nachdem er sich grundsätzlich und umfassend mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzt (wie Recker selbst S. 399 zugibt) – in seiner Predigt schließlich ausruft: »Weg mit den trüben Bildern der Vergangenheit!«, so tut er das doch nur, weil die Jahre der Besatzung für seine Gläubigen neue Sorgen und Ängste mit sich brachten, die noch keine Zeit ließen für einen »Betroffenheitskult«, wie ihn später saturierte Nachkriegsgeborene im Rahmen »öffentlicher Gewissensakte« pflegten. Berning mangelnde Distanz und ein verfehltes Kirchenbild vorzuwerfen, das die »sündige Kirche« vernachlässige (S. 402), verkennt schlichtweg die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umstände in der Nachkriegszeit. Zugleich werden erst wesentlich später entwickelte ekklesiologische Modelle in die Diskussion gebracht und Berning an ihnen gemessen, die ohne Zweifel weit entfernt waren von Bernings Bild einer Kirche als »societas perfecta«.

*Michael F. Feldkamp*

LUDWIG BRANDL: Widerspruch und Gehorsam. Der gerade Weg des Eichstätter Dompfarrers Johannes Kraus im Dritten Reich (Studien zur Kirchengeschichte der Neuesten Zeit, Bd. 4). Würzburg: Echter Verlag 1995. XI, 566 S. Kart. DM 64,-.

Der Eichstätter Dompfarrer Johannes Kraus (1890–1974) wird von seinem Biographen grundsätzlich als repräsentative Gestalt im Klerus seiner Zeit betrachtet. Dies bestätigt sich bei einer analysierenden Lektüre der Arbeit: Kraus' »ultramontane« Prägung durch die Eichstätter Klerusbildung ging bruchlos einher mit einer stark nationalen Haltung. Wie viele andere Seminaristen meldete er sich 1914 freiwillig zum Militärdienst und brachte es zum hochdekorierten Frontoffizier, nach der nationalen Kränkung durch Niederlage und »Umsturz« blieb er Monarchist und Antidemokrat. Innerkirchlich galt seine Vorliebe der Jugendbewegung und der Liturgischen Erneuerung; vitalistisches Pathos prägt noch 1943 eine Ansprache an die Jugend (S. 508–515). In aufsehenerregenden Predigten mit internationalem Echo reagierte er 1936/37 auf die Kampagnen der Nationalsozialisten gegen die Kirche (Sittlichkeitsprozesse usw.) und bewies großen persönlichen Mut bei der Mitarbeit an Franz Weiß' »acies ordinata« ehemaliger Frontoffiziere und deren Flugblattaktionen (zu Weiß vgl. nun die Studie von Paul Kopf). Nach vorübergehender Verhaftung, dem Weggang von Eichstätt und dem baldigen Kriegsbeginn mäßigte sich Weiß etwas in seiner Kritik am Regime. Insgesamt galt sein Einsatz vor allem der Verteidigung seiner angegriffenen Kirche; Judenverfolgung, Euthanasie und Kriegsschrecken blieben dagegen, wie Brandl feststellt, »periphere« Themen. Gewisse katholisch-antisemitische Stereotypen klingen dabei noch in den nach dem Krieg verfaßten »Lebenserinnerungen« an (Rückblickend auf eine Speisung von Hochwasseropfern 1924: »Das nötige Fett lieferte ein Eichstätter Jude, der durch seine Stammesbrüder aus Amerika das Fett in großen Mengen nach Europa brachte«; S. 52, von Brandl unkommentiert zitiert). Trotz umfassender archivalischer Recherchen bleibt Brandl immer wieder auf diese »Erinnerungen« angewiesen, die der erblindende Kraus mit Hilfe seiner Nichte auf der Grundlage seiner anschließend verbrannten Originaltagebücher und anderer Dokumente erstellt hat. Obwohl Brandl der Nationalismus seines geradlinigen Helden ziemlich peinlich ist, bleibt er nahe an dessen Selbsteutungen. Insgesamt hat er eine instruktive und materialreiche Studie geschaffen, die auf wichtige Felder für die Erforschung der Geschichte des katholischen Klerus im 19. und 20. Jahrhundert aufmerksam macht.

*Claus Arnold*

CHRISTINA M. FÖRSTER: Der Harnier-Kreis. Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Bayern (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B, Bd. 74). Paderborn: Ferdinand Schöningh 1996. 619 S. Geb. DM 98,-.

Durch die Untersuchungen des Instituts für Zeitgeschichte (IfZ) ist die NS-Zeit in Bayern intensiver erforscht als in anderen Regionen Deutschlands. Trotzdem werden immer noch neue Erkenntnisse gewonnen. Dies zeigt die Dissertation von Christina M. Förster, die 1995 von der philosophischen Fakultät der Ludwigs-Maximilians-Universität München angenommen wurde. Das umfangreiche Werk behandelt mit dem Harnier-Kreis eine bisher auch in der Forschung kaum bekannte Widerstandsgruppe bayerisch monarchistischer Orientierung.

Nach einer Einführung in die Geschichte des »konservativ-monarchistischen Lagers«, das die Autorin als Segment eines spezifisch bayerisch-katholischen Milieus beschreibt, folgt die Darstellung des Vorläuferkreises der Widerstandsgruppe um den Rechtsanwalt Adolf Freiherr von Harnier, an die sich ein Kapitel zu dessen Biographie anschließt. In den weiteren Abschnitten geht es dann zunächst um die Formierung des Harnier-Kreises sowie um seine organisatorische Entwicklung, das illegale Engagement seiner Mitglieder und deren Wahrnehmung des NS-Regimes. Im vorletzten Kapitel wird die Überwachung und schließliche Auflösung des Kreises bis zum Beginn des strafrechtlichen Verfahrens behandelt. Die Darstellung schließt mit der Schilderung des Strafverfahrens vor dem Volksgerichtshof, der Urteilsverkündung und dem Tod der Hauptakteure.

Die Mitglieder des Harnier-Kreises und seiner Vorläufergruppe einte eine gemeinsame Grundüberzeugung, die aus einer »Kombination aus bayerisch-föderalistischem Selbstverständnis, katholischem Bekenntnis und konservativ-monarchistischer Grundüberzeugung« (S. 123) bestand. Sie hatte ihre Wurzel in der Bayerischen Volkspartei (BVP), der Bayernwacht (BW) und dem Bayerischen Heimat- und Königsbund (BHKB) – allesamt Organisationen, die in enger Beziehung zum Hause Wittelsbach standen. Die monarchistische Orientierung war jedoch keine volkstümliche bajuwarische Folklore, wie der spätere Beobachter vielleicht vermuten könnte, sondern vielmehr Basis und Ausgangspunkt für widerständiges Verhalten, weil die von den Nationalsozialisten propagierte Wertordnung den moralischen und politischen Überzeugungen der fast durchweg katholischen Mitglieder des Harnier-Kreises diametral entgegengelief. Konkrete Umsturzpläne hat der Kreis allerdings nicht entwickelt. Wie andere Widerstandsgruppen auch, bezogen sich seine Pläne vorrangig auf die künftige Ordnung nach dem Ende der NS-Herrschaft und seine »Aktionen« waren wenig spektakulär, bestanden vor allem in der Verbreitung regimiekritischer Nachrichten und NS-feindlicher Propaganda. Die Gestapo beobachtete und bespitzelte die Gruppe und zerschlug sie schließlich 1939. Über 150 Personen wurden im Zuge dieser Polizeiaktion als Angehörige oder Anhänger des Kreises verhaftet oder vernommen. In den nachfolgenden Strafverfahren gegen die Mitglieder des Widerstandskreises wird die Willkür der NS-Justiz ebenso deutlich, wie die konkurrierenden Kompetenzen der verschiedenen Behörden, die für das Herrschaftssystem der Nationalsozialisten kennzeichnend waren. Gegen die Minderbeschuldigten und gegen Harnier selbst verhängte der Volksgerichtshof – im Vergleich zu seiner sonstigen Urteilspraxis – relativ milde Urteile. Keiner der Angeklagten wurde zum Tode verurteilt, sondern das Gericht sprach mehrjährige Zuchthausstrafen aus. Nur ein Mitglied der Gruppe, dessen Urteilsverkündung in die Zeit nach dem 20. Juli 1944 fiel, als die Terrorjustiz des Volksgerichtshofes ihren Höhepunkt erreichte, wurde im Januar 1945 hingerichtet. Freiherr von Harnier starb kurz nach dem Einmarsch der US-Truppen im Mai 1945 an den Folgen seiner Haft.

Die insgesamt gelungene und lesenswerte Darstellung Försters hat ihre stärksten Seiten dort, wo die Autorin auf der Basis der Justizakten das soziographische Profil der Gruppe rekonstruiert. Hier gelingt es ihr, die Milieuverankerung der Mitglieder des Harnier-Kreises als eigentliche Triebfeder ihres Engagements im Widerstand klar herauszuarbeiten. Die Verwurzelung im konservativ-katholischen Milieu Bayerns war nicht nur Garant für Resistenz gegenüber nationalsozialistischer Ideologie und Propaganda, sondern wurde bei den Angehörigen des Harnier-Kreises zum Antrieb für aktives widerständiges Verhalten. Das persönliche Risiko, das sie dabei eingingen und dessen sie sich bewußt waren, verdient hohen Respekt, auch wenn die vordemokratischen und antiparlamentarischen restaurativ-monarchistischen Ideen der Gruppe eher rückwärtsgewandt als zukunftsweisend gewesen sind.

*Thomas Sauer*

ANTONIA LEUGERS: Gegen eine Mauer bischöflichen Schweigens. Der Ausschuß für Ordensangelegenheiten und seine Widerstandskonzeption 1941 bis 1945. 560 S., 16 Abb. Kart. DM 98,-.

Das Werk von Antonia Leugers behandelt die Geschichte des Ausschusses für Ordensangelegenheiten, einer Widerstandsgruppe, die als kirchliche Institution formal eng an die Fuldaer Bischofskonferenz angebunden war. Zwei Bischöfe, vier Patres und ein Laie bildeten diesen kleinen Kreis, der den Kurs der Bischofskonferenz gegenüber den Nationalsozialisten als unentschlossen und zögerlich kritisierte und für ein entschiedenes öffentliches Eintreten der Kirche für die Opfer des Regimes eintrat. Bevor die Autorin aber zu ihrem eigentlichen Untersuchungsgegenstand vor-